

Daniel Syrový

Die Wagnisse des
Eberhard Stadlhofer

Roman

Sein meng tuat viiles; wos is, is wos zöht.

Al Finley

E I N S

Hungrig verschlang Eberhard eine Leberkäsemmel, dann eine zweite, während seine hungrigen Sinne versuchten, alles rundherum mit hinunterzuwürgen, die Tankstelle, die warme Motorhaube, den Benzingeruch, die paar Leute in bunten T-Shirts und kurzen Hosen in einem roten Ford Mondeo, das „do you like to shake, shake it baby“ aus dem offenen Fenster. Auch den staubigen heißen Asphalt, die plattgedrückten Zigarettenstummel und die schmutzigen Scherben einer Bierflasche dort unter dem Gestrüpp, ihre mystische Bedeutung, ihr Fleisch, ihre kernige, süße, bittere Essenz. Ein wenig Senf tropfte aus der Leberkäsemmel auf Eberhards Kinn. So vieles hier, das er vollständig in sich aufnehmen wollte, sich einverleiben und verdauen wollte.

„Willst du auch einen Eistee? Du weißt ganz genau, kein Cola um diese Uhrzeit, sonst...“

Ungeduldiges Hupen übertönte den Rest. „Trampel, blödes. Fahr doch einfach!“

„Pass auf, du zwickst dem Lukas gleich die Finger ein. Nein, ihr bleibt sitzen. Die Mama ist gleich wieder da.“ Eberhard lächelte. Was galten ihm heute diese schemenhaften Verkünder des Alltags: das Brummen der Kühlviitrine, das Neonlicht des Shops, der grobe Uniformschür

zenstoff der gelangweilten Angestellten, den er dennoch, schließlich arbeitete er selber in einem Supermarkt, für eine Sekunde kratzend an seinem Hals zu spüren glaubte. Ein Supermarkt wie jeder andere war das, Kaugummistände neben der Kassa, das kontrollierte Chaos der Farbflecken eines sorgsam geplanten Regalsortiments und die vertraute klimatisierte Luft. Aber nein. Nicht jetzt. Außerdem: außerhalb dieser geschlossenen Welt, jenseits der automatischen Schiebetüren und inmitten der wilden unkontrollierten Gerüche, Geräusche und Farben eines Sommertags, da blieb ohnehin nichts, hatte er erst einmal das folienbeschichtete Einwickelpapier seines improvisierten Abendessens entfernt, nichts, gar nichts von eben jenem Alltag übrig.

Eberhard fühlte sich als Sieger. Vielleicht war er wirklich ein bißchen siegreich gewesen, wenigstens über sein eigenes Zögern. Er lehnte am Auto seiner Mutter und blickte zurück in Richtung der Stadt, wo er eben einer eigentlich sicheren Niederlage entgangen war.

Eine lange Viertelstunde war er aus gutem Grund schweigsam dagesessen, hatte den Kohlensäurebläschen im Mineralwasser zugesehen, wie sie nach oben stürzten, an der Oberfläche platzten, auf Tischplatte und Häkeldeckchen spritzten; hatte sich allerlei Neuigkeiten erzählen lassen von der Mutter, vor allem zur Ablenkung, denn er log immer schlecht. Die Katze der Nachbarin war überfahren worden, schon vor einem halben Jahr, aber sie rief immer noch nach ihr, sicher zweimal

am Tag. Es gab einen neuen Pfarrer mit einer neuen Köchin. Sein Volksschulturnlehrer hatte sich auch scheiden lassen. Ein paar Leute, von denen er nie gehört hatte, waren gestorben, umgezogen, hatten Kinder bekommen. Hie und da antwortete er knapp. Wenn er einmal riet, angesichts eines Namens, wurde er prompt von einer kopfschüttelnden Mutter korrigiert, daß jene Huber überhaupt nichts mit diesen anderen Huber zu tun hatten, das wüßte er doch.

Das alles, um sich das verdammte Auto auszuborgen, jedes elende Mal wieder. Denn selber konnte er sich keines leisten, mit seinem Verkäufergehalt, und die Mutter brauchte ihres eigentlich ja nicht, für ihren täglichen Gang zum Bäcker und dafür, alle zwei drei Tage beim Zielpunkt eine Straße weiter einzukaufen. In die Arbeit ging sie ohnehin zu Fuß. Außerdem am Wochenende. Und spätestens Sonntag Abend hätte sie es sowieso zurück. Fast hatte er es überstanden gehabt, als er den Fehler machte. Dabei hätte die Wahrheit es getan, ohne Details: ein Konzert in München. Sie hätte keinen Grund gehabt, nachzufragen. Beim Übersiedeln helfen! Einem Freund! Wenigstens einen Namen hätte er nennen können. Es war eine unnötige Unwahrheit, Flunkerei, Lüge, und keine besonders überzeugende.

Da stand er eigentlich schon vor der Tür, dabei sich zu verabschieden: Übers Gesicht der Mutter huschte bloß der Schatten einer Miene, seinem geübten Auge aber offenbarte sich darin ein Stimmungswechsel. Das kurze

Aufflackern war fraglos einer jener Blicke – mißtrauisch, kühl, bisweilen mitleidig oder besorgt, aber vor allem voller Enttäuschung – die sie vor Jahren für den Bruder erfunden hatte und die bislang nie, wenigstens fast nie, ihm selbst gegolten hatten. Seine Willenskraft verflüchtigte sich auf einen Schlag, und ein Ziehen machte sich in seinem Bauch bemerkbar, gegen das er sich instinktiv aufrichtete, um ihm entgegenzuwirken wie einem Krampf in der Wade. Spätestens damit mußte er der Mutter gewiß verraten haben, daß sie richtig gelegen hatte. Nun rechnete er mit einer Breitseite – aber anstelle eines Vorwurfs kam nur eine stockende Geste, als wischte sie einen Schmutzfilm von ihrem Herzen. „Sei vorsichtig,“ sagte sie in einem untypischen Tonfall, ernüchtert oder resigniert, jedenfalls gar nicht liebevoll. Er senkte seinen Blick auf den Fußabstreifer, wo sich sein Schuh bereits verschämt rieb. Üblicherweise hätte sich der Satz auf seine Gesundheit bezogen, er hätte genickt und sie umarmt. Doch jetzt?

Einen Moment lang war er versucht, jetzt, schon auf dem Sprung, jenes Gespräch anzufangen, vor dem er sich seit Wochen drückte. Aber nein, unmöglich, ganz und gar. Zudem war er deutlich im Nachteil, als Bittsteller. Aber auch die Wahrheit wäre keine Garantie gewesen, daß sie nicht doch begonnen hätte, in seinen Angelegenheiten herumzustochern, oder noch schlimmer: zu diskutieren. München. Eine lange Strecke, ein unverantwortlicher Ausflug. Und überhaupt, wie kam er dazu? Vielleicht

hätte sie sich auf Drogen oder auf Unfälle berufen. Vielleicht auf sein Verantwortungsbewußtsein, mangelnd, ungenügend. Vielleicht wäre sie gar auf seinen Bruder gekommen. Und er, der Kontakt mit ihm, seine ganze Existenz – das war kein gutes Thema.

Er gestattete sich ein paar zögerliche Sekunden, sah sich dann selbst gleichsam von außen nicken, sie umarmen, während noch immer diese Wendung in ihm nachhallte, die sich – „sei vorsichtig“ – genauso gut auf ihr Auto beziehen mochte. Oder meinte sie gar, er solle aufpassen was er sagte? Sie wußte wohl Bescheid. Er hatte, war es auch unbewußt geschehen, das Allerverächtlichste getan. Er hatte den Bruder, von dem zu sprechen er so bewußt vermieden hatte, durch seine eigene Heimlichkeiterei heraufbeschworen. Und das mußte, soviel war klar, die Mutter ganz auf dieselbe Art kränken, die sie seinem Bruder niemals verziehen hatte.

Schritt für ja nicht zu raschen Schritt spürte er ihren Blick im Rücken, den weiten gepflasterten Weg entlang, der sich zwischen dem Müffeln leuchtendroter Geranien und dem schmucklosen Weißdorn durch den makellos gepflegten Vorgarten wand. Dieser Blick war geladen mit einer Art still leidendem Vorwurf, und verfolgte ihn aus zusammengekniffenen Augen, faltigen Augen. Die Mutter in ihrer Trachtenschürze, mit den verschränkten Armen, ähnelte einen Moment lang dem vertrauten Holzschnitt einer Sennerin, die pumperlge

sund und doch irgendwie argwöhnisch von einer ganzen Reihe von Milchprodukten lugte; er mußte grinsen, aber schämte sich sofort für diesen Gedanken, der seine Mutter zur Karikatur machte. Anstatt jedoch, wie er befürchtet hatte, stehenzubleiben, bis er um die Ecke gebogen war, ging sie resolut ins Haus zurück, als er noch mit dem Zündschlüssel haderte. Ein überraschender Zug. Er wußte kaum, wie er darauf reagieren sollte, daß er ungeschoren davonkam und nicht einmal von seinen Plänen absehen hatte müssen; daß ihm selbst der Anblick der schwindenden Rachegöttin im Rückspiegel erspart blieb. Sobald Eberhard aus der Einfahrt rollte, ließ auch sein schlechtes Gewissen ab, wie ein Hund, der plötzlich das Interesse am Spiel verliert. Einen Augenblick lang versuchte er, mit dem Verfluchen seiner Schwäche und seines Kontostandes noch einmal seinen Ärger anzufachen, doch der Funke war fort, sobald er dem Einflußbereich der Mutter entgangen war. Er konnte nicht anders, als das abgesagte Duell als Sieg zu verbuchen...

UM WEITERZULESEN, KAUFEN SIE
DANIEL SYROVYS

DIE WAGNISSE DES EBERHARD STADLHOFER

AUF UNSERER HOMEPAGE, IM BUCHHANDEL
ODER AUF AMAZON. (auch als e-book für € 9,90 erhältlich)